

MICH. SCHNEIDER

DAS HAUS
AM WEIHER



verliert seine Spitze angesichts dieser von drei vorbildlich eleganten Herren begleiteten Schönheit.

Felicitas ist sehr zufrieden...

Und Bernd ist in einem Taumel befangen.

Auch das fühlen Felicitas' gespannte Nerven. In ihren großen Katzenaugen, diesen überhitzten, gefährlichen Lichtern, gleißelt die Freude am Spiel...

Wie von ungefähr legt sie ihre kühle Hand auf die heiße des Mannes, die in nervösem Fingerspiel auf der Tischkante ruht. Und doch ist diese Geste eine Besitzergreifung. Triumphierend blitzt dabei der große Brillant auf der habgierigen schönen Frauenhand. In prächtigen Strahlenbündeln seines Leuchtfuers funkelt der edle Stein seine Kostbarkeit.

Sein Anblick versöhnt Felicitas immer wieder mit den "Schrullen" ihres Verlobten.

Und so ist ihr Wunsch, jetzt mit ihm zu tanzen, nicht nur von Koketterie eingegeben.

Erregender noch als zuvor empfindet Bernd bei diesem Englischen Walzer die herzpochende Nähe der geliebten Frau; weltentrückt inmitten des dichten, lauten Vergnügungstrubels der großen Stadt...

Gar mancher Blick folgt dem schönen Paar. Und auch Burkhardt und Helbing sehen ihm nach.

"Ich kann und kann mich dabei eines ungenuten Gefühls nicht erwehren..." sagt langsam und zögernd der Jüngere.

"Das endet bestimmt katastrophal," entgegnet rasch, mit schwerer Bestimmtheit der andere.

"Und in dieser Ueberzeugung können Sie Ihren Freund verlassen?"

"Ja, mein lieber Burkhardt, weil ich nämlich einsehen mußte, daß ich hier doch nicht zu helfen oder auch nur zu ändern vermag... Sie können mir ruhig glauben, daß diese bittere Erkenntnis mir recht schmerzlich ist..."

Der Tanz ist zu Ende. Bernd und Felicitas kehren wieder an den Tisch zurück...

In gnädiger Stimmung bittet Felicitas Helbing um eine Zigarette. Beflissen reicht Burkhardt ihr Feuer. Sie will auch ihn mit einem Lächeln beglücken, als ihr Gesicht plötzlich — nach einem ersten unbeherrschten Ausdruck auswegloser Angst — in Maskenhaftigkeit erstarrt. Erstaunt gewahrt es Burkhardt; bemerkte ihr jähes Erblassen, ihren zitternden Atem...

Mit dem unmittelbar folgenden Wiedereinsetzen der Musik verbeugt sich ein Herr vor Felicitas, dem sie wortlos, mit seltsam automatenhaften Bewegungen aufs Tanzparkett folgt. Bernd sieht etwas befremdet drein, Helbing interessiert, Burkhardt aufs äußerste gespannt. Keiner der drei Herren sagt ein Wort. Sie betrachten lediglich eingehend Felicitas' Partner, dessen breite Lippen unter dem englischen Schnurrbart sich in Worten bewegen, zu denen die in seinen Armen wie hingeweht ruhende Frau ab und zu nickt, indes ein mühsames Lächeln auf ihrem Gesicht klebt.

Ist sie im Walzer mit Bernd gleichsam schwebend über die Tanzfläche geglitten, so scheint der jetzige Boston Felicitas Körper schwer anzustrengen; denn winzige Schweißperlen sammeln sich auf ihrer Stirn, darin eine feine Falte der Qual ihre Furche zieht. Kleine Anzeichen. Erspäht nur von Helbings Argwohn und Burkhardts Wachsamkeit, jedoch übersehen von Bernds ahnungsloser Vertrauensseligkeit.

"Herr Magnus Dröge," stellt nach beendetem Tanz Felicitas mit seltsam bedeckter Stimme ihren Partner vor.

Dieser neigt den gut geformten Kopf, dessen schwarzes Haar eng angebürstet ist. Seine kleinen, fast bernsteingelben Augen unter mongolisch schräg gezeichneten Brauen erzwingen die Aufforderung Platz zu nehmen. Die Worte, die hierauf gewechselt werden, erwähnen seine in

Nizza mit Professor Olgers und dessen Tochter geschlossene Bekanntschaft, der soeben — nach Jahren — dieses unvermutete Wiedersehen gefolgt sei. Um diese Tatsache ranken sich dann banale Redensarten, gleichgültige Unterhaltung. Magnus Dröge zeigt sich dabei als formvollendeter Weltmann; verbindlich, gut unterrichtet und in jeder Beziehung durchaus auf der Höhe.

Ein Weltbummler — urteilt Bernd.

Ein Außenseiter der Gesellschaft — sagt sich Burkhardt.

Ein Mann, mit dem man rechnen muß — erkennt Helbing.

Die Gefahr — fürchtet Felicitas.

"Darf ich bitten?" fordert Helbing Bernds Braut zum nächsten Tanz auf.

Was bleibt Felicitas anderes übrig, als dem nur ihr verständlichen Befehl zu gehorchen, der im Grunde dieser für Uneingeweihte so unverfänglich lautenden fragenden Bitte gebietet.

Helbing ist ein guter Tänzer. Sicher und geschickt führt er seine Partnerin. Diesmal hat er das Uebergewicht. Das weiß er und eröffnet darum das Gefecht:

"Nicht gerade erbaut vom Auftauchen Ihrer alten Reisebekanntschaft, Fräulein Olgers?"

Felicitas schweigt mit verkniffenem Mund.

"Fürchten wohl Unannehmlichkeiten von ihm?"

Felicitas bleibt stumm; betrachtet nur lauernd, aus forschenden, glimmenden Augenschlitzen ihren glänzend gerüsteten Gegner.

"Kann wohl vorübergehend indiskret werden, dieser Dröge, hm...?"

Felicitas antwortet auch jetzt noch nicht, aber ihr Tänzer fühlt das merkliche Schwerwerden ihrer biegsamen Gestalt.

"Hören Sie," sagt Helbing in plötzlichem Ernst, Spott und Hohn beiseite lassend, "ich will Ihnen gegen diesen Mann helfen, oder auch für ihn. Ganz wie Sie es brauchen und wollen."